

vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarortbezirk RM. 1.40, außerhalb RM. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Abnahme der Blätter kostet 6 Pf. Anrechnungswerte gleich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage. :

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturkosten ist der Rabatt dimittibel.

Telegramm-Adr.: Calwblatt.

Anabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 40

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 18. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

# Der Krieg.

## Besonders hartnäckige Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

**WTB. Großes Hauptquartier, 17. Febr. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Offenbar veranlaßt durch unsere großen Erfolge im Osten unternahm der Franzose und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen ihre am 14. Februar verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. 2 Offiziere und 170 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Pfisterwald, nördlich Toul, sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichslande nichts neues.

## Die Verfolgungskämpfe jenseits der ostpreussischen Grenze

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Gegner in der Richtung Lauraggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt. Die von Romja nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen. 760 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowiez zurückgeworfen.

An der gewonnenen Front Ploz-Rajonz in Polen nördlich der Weichsel scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts neues.  
Oberste Dienstleitung.

In den letzten Tagen herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatz, abgesehen von einzelnen kleineren Kämpfen, im allgemeinen Ruhe. Die Engländer können den Verlust ihrer Stellungen bei St. Eloi immer noch nicht verschmerzen. Seit dem 14. Februar setzen sie ihre Rückeroberungsversuche mit großer Hartnäckigkeit fort, mit dem jedesmaligen Erfolge, daß sie sich mit blutigen Köpfen ohne ihre Stellungen zurückerobern zu haben, zurückziehen und, nicht ohne daß sie den Deutschen eine Anzahl Gefangener in Händen lassen müssen. Wie der Bericht hervorhebt, werden hier die britischen Angriffe mit großer Hartnäckigkeit ausgeführt.

„Ermutigt“ durch die „Erfolge“ ihrer Bundesgenossen im Osten versuchen die Franzosen die Scharte ihrer Freunde auszuweiden. Wenn der amtliche Tagesbericht anführt, daß gleichzeitig an verschiedenen Stellen hartnäckige Angriffe seitens der Franzosen einsetzten, so läßt das die Vermutung aufkommen, daß die Franzosen wohl in der irrthümlichen Meinung sich befinden haben mögen,

daß wir infolge unserer Operationen im Osten unsere Front im Westen stark geschwächt hätten. Das erfreuliche Gesamtergebnis der gestrigen Tagesarbeit unserer braven Truppen im Westen bezieht sich auf nahezu 850 Gefangene, 2 Gebirgsgeschütze und 9 Maschinengewehre. Von der Grenze der Reichslande wird nichts Neues gemeldet.

Die Größe der Winterschlacht in Majuren wird auch durch den heutigen Tagesbericht wieder treffend illustriert.

## Die Vernichtung der Russen in Majuren.

Wohl noch nie ist die außerdeutsche Welt als Zuschauer eines großen Krieges in solchem Grade und so wiederholt überrascht worden, wie jetzt durch die Schicksale der Strategie Hindenburgs im Osten.

Die Winterschlacht in Majuren ist nur ein Teil, wenn auch wohl der größte und wichtigste, der begonnenen Operationen. Dadurch ist die große russische Offensive gegen Ostpreußen jäh zertrümmert worden, und man darf wohl sagen: für immer. Wir haben die Empfindung, daß dies einmal als eine der merkwürdigsten und bedeutendsten Geschehnisse dieses Krieges angesehen werden wird.

Wie wir annehmen, erfolgte Hindenburgs schmetternder Schlag in dem Augenblick, da der Feind selbst seine Kräfte zum Offensivstoß gesammelt zu haben glaubte. Nur ein Hindenburg vermochte seine Vorbereitungen für den Vernichtungsschlag so zu treffen, daß der Gegner bis zum letzten Augenblick keine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr hatte. So war es auch bei Tannenberg. Was hat es den Russen gescholten, daß sie neue Heerführer an die Stelle der Besiegten setzten? Es war nicht der Umstand, daß diese schlecht geführt hatten, es war das Geschick, daß sie einem sie riesenhast überragenden Strategen gegenübergestellt wurden, der die Schlacht entschied. In aller Ruhe bereitet dieser militärische Geistesriese seine Pläne vor. Nichts läßt er aus dem Auge. Mit Umgehungs- und Flankenangriffen arbeitet er nicht schematisch, sondern je nach der augenblicklichen Lage. Die Ueberreichung und das Umgehen des Feindes, um dessen Rückzugslinie abzuschneiden, ist heute für ihn beim Frontalangriff ein nicht ins Gewicht fallender, morgen aber bei anderer Gelegenheit einer der ersten Faktoren eines Sieges. In allen Sätteln der Strategie und Taktik zu Hause, macht er es für den Gegner ganz unmöglich, sein wahrscheinliches Verhalten in Erwägung zu ziehen. Dabei führt Hindenburg nicht nur sein Heer, er befehlet es auch. Nur diejenigen Feldherren, die das Vermögen, werden von Mit- und Nachwelt bewundert, wie ein Friedrich, ein Napoleon, ja auch ein Blücher. In der Schar dieser mit ihren Truppen eng verwachsenen Heerführer gehört auch Hindenburg. Nur ein derartiger Führer kann seine Leute zur geistigen und damit auch körperlichen Erhebung über das übliche Maß menschlicher Leistungsfähigkeit wegreißen, wie Blücher bei Belle-Alliance und Hindenburg in der Schlacht an der ostpreussischen Grenze.

Alte und junge deutsche Truppen haben diesen wunderbaren Sieg erjochen. Hindenburg hat hier wieder eine Feldherrnleistung vollbracht, die sich seinen früheren Taten glänzend anreicht. Dann nennt die oberste Heeresleitung noch zwei Namen, denen die Durchführung der Operationen zu verdanken ist: Generaloberst v. Eichhorn und General v. Below. Generaloberst v. Eichhorn, der als einer der befähigsten Truppenführer gilt, war vor dem Kriege Generalinspekteur in Saarbrücken; welche Verwendung er in diesem Kriege gefunden hatte, war bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannt. Jetzt wissen wir es, und manchen wird es interessieren.

Der Kaiser ist bei den Truppen gewesen, als die Winterschlacht in den Majuren geschlagen wurde. Eine Meldung schildert eindringlich, wie der Kaiser in Lud mit den eben aus der Schlacht dort einrückenden Truppen zusammentraf. Das Bild bleibt in der Erinnerung haften. Der oberste Kriegsherr und die Krieger im Felde und das ganze deutsche Volk ein Wille und ein Gedanke: Zu siegen um jeden Preis.

## Der französische Tagesbericht.

**WTB. Paris, 17. Febr.** Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Die englischen Truppen eroberten gestern zwei Abschnitte der Schützengraben zwischen St. Eloi und dem Pterkanal zurück, die sie am Tage zuvor verloren hatten. (Man vergleiche hierzu unseren heutigen amtlichen Bericht. T. Med.) An der Front der französischen Armee verlief der 15. Febr. im ganzen ruhig. Infanteriekämpfe wurden nicht gemeldet. Die sehr bedeutenden Erfolge unserer Artillerie werden bestätigt.

**WTB. Paris, 17. Febr.** Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Auf der ganzen Front war der 16. Februar günstig. In Belgien Artilleriekämpfe. Ein französisches Geschwader bombardierte Ostende. Südlich Ypern steht die englische Armee seit zwei Tagen in ziemlich lebhaftem Kampf. Zwischen Oise und Aisne bei Voilly sehr wirksames Feuer unserer Artillerie auf Automobiltansporte, Truppenansammlungen und Minenwerfer. Im Abschnitt von Reims rüdten wir bei Verdun vor. In der Champagne nahmen wir auf der Front von nordwestlich Perthes bis nördlich Beaumont ungefähr drei Kilometer deutschen Schützengraben und machten mehrere Hundert Gefangene, darunter 5 Offiziere. In den Argonnen fanden von Four de Paris bis westlich Bouchailles Infanteriekämpfe statt. Der Kampf dauert unter günstigen Bedingungen fort. Nordwestlich Pont-a-Mousson im Bois le Brete nahmen wir mehrere feindliche Blockhäuser.

## Freisprechung der deutschen Militärärzte

**WTB. Paris, 17. Febr. (Agence Havas.)** Das 2. Pariser Kriegsgericht hat die der Verherei beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn, sowie sieben andere Mitglieder der siebten Ambulanz des 2. Armeekorps im Revisionsverfahren freigesprochen. Die Angeklagten waren vom 1. Pariser Kriegsgericht im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

## Dienstverweigerungen in Pretoria.

**WTB. Amsterdam, 17. Febr.** Das Handelsblatt meldet aus Pretoria, daß dort zahlreiche Dienstverweigerungen beim Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika vorgekommen sind. Man wisse noch nicht, was die Regierung mit den Dienstverweigerern tun werde.

## Der Goldbestand der Reichsbank.

**WTB. Berlin, 17. Febr.** Die Reichsbank hat in der Woche vom 7. bis 15. Februar einen Goldzufluß von 33,5 Millionen Mark gehabt. In solcher Höhe ist der Bank seit Ende November in einer Woche gelbes Metall nicht zugeführt worden. Der Gesamtbestand in Gold stellt sich jetzt auf 2228,6 Millionen Mark. Der Ausweis von 15. Februar ist daher außergewöhnlich günstig. Seit Beginn des Krieges hat sich der Goldbestand der Reichsbank um 975 Millionen Mark erhöht.

## Der Kaiser in Berlin.

**WTB. Berlin, 17. Febr. (Amtlich.)** S. M. der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

## Auszeichnung des Chefs des Generalstabs.

**WTB. Berlin, 17. Febr.** Der Kaiser hat dem Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Majuren den Orden Pour le Merite verliehen.

## Der Kampf um Sochatschew.

**WTB. Berlin, 17. Febr.** Aus Rotterdam wird unter dem 16. Februar dem „Lokalanzeiger“ gedrahert: Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Sochatschew, daß diese Stadt von den Einwohnern vollständig verlassen sei. Sochatschew sei das Zentrum des Ostens. Während dreier Monate wurde es von den Deutschen bombardiert und daraufhin von den Russen zurückerobert. Es sei der Schlüssel Warschaus wie Ypern der Schlüssel von Calais sei. Sochatschew war der Angelpunkt der Schlachten um Warschau, die dort vom 3. Januar bis 4. Februar tobten. Die Deutschen gewannen in jener Schlacht 400 Meter Gelände, die Russen, da sie an der Stelle, wo die Bura in die Weichsel mündet, über den Fluß setzten, 3000 Meter. Die Folge davon sei, daß beide Enden der Fronten vor Warschau gekümmert seien, das eine Ende aufwärts, das andere niedwärts, während Sochatschew als unerschütterlicher Felsen bestehe.



## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 17. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 17. Februar 1915 mittags: Nach zweitägigen Kämpfen wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Klucow-Wl. und Wozyn seit dem 15. andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen die Städte zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen werden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Um 5 Uhr nachmittags gelang es durch allgemeine Angriffe den Gegner trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner letzten Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den stehenden Kolomea zu erreichen. Die Beförderung der Fruchtrübe wurde verhindert. Die Stadt von den stehenden Russen gesäubert und besetzt 2000 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 2 Geschütze fielen in unsere Hand.

Im Karpatenabschnitt bis in die Gegend von Wyszow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien war nur Geschützkampf im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die deutsche Note an Amerika.

Wien, 17. Febr. (Amtlich.)

Die gestern abend dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika auf seine Mitteilung vom 12. ds. Mts. übergebene deutsche Erwiderung hat folgenden Wortlaut:

Die kaiserl. deutsche Regierung hat die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Geiste des gleichen Wohlwollens und der gleichen Freundschaft geprüft, von welchem ihr diese Mitteilung diktiert erscheint. Die kaiserl. deutsche Regierung weiß sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten einig, daß es für beide Teile in hohem Maße erwünscht ist, Mißverständnisse zu vermeiden, die sich aus den von der deutschen Admiralität angekündigten Maßnahmen ergeben könnten und dem Eintritt von Ereignissen vorzubeugen, die die zwischen den beiden Regierungen bisher in so glücklicher Weise bestehende freundschaftlichen Beziehungen zu trüben vermöchten. Die deutsche Regierung glaubt für diese Versicherung bei der Regierung der Vereinigten Staaten um so mehr auf volles Verständnis rechnen zu dürfen, als das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen, wie in der Note vom 4. ds. Mts. eingehend dargelegt wurde, in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schifffahrt der Neutralen gerichtet ist, sondern lediglich eine durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegsführung Englands

darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einspruch der Neutralen auf die vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannte Rechtsgrundlage hat zurückführen lassen.

Um in diesem Hinsicht jeden Zweifel auszuschließen, erlaubt sich die deutsche Regierung nochmals die Sachlage festzustellen: Deutschland hat bisher die geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Seekrieges gewissenhaft beobachtet. Insbesondere hat es dem gleich zu Beginn des Krieges gemachten Vorschlag der amerikanischen Regierung, unumwunden die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung zu ratifizieren, unversichtlich zugestimmt, und deren Inhalt auch ohne solche formelle Bindung unverändert in sein Völkerrecht übernommen. Die deutsche Regierung hat sich an diese Bestimmungen gehalten, auch wo sie ihren militärischen Interessen zuwiderliefen. So hat sie beispielsweise bis auf den heutigen Tag die

Lebensmittelzufuhr von Dänemark nach England zugelassen, obwohl sie diese Zufuhr durch ihre Seestreitkräfte sehr wohl hätte unterbinden können. Im Gegenzug hierzu hat

England selbst schwere Verstöße gegen das Völkerrecht nicht gescheut, wenn es dadurch den friedlichen Handel Deutschlands mit dem neutralen Ausland lähmen konnte. Auf Einzelheiten wird die deutsche Regierung hier um so weniger einzugehen brauchen, als solche in der ihr zur Kenntnis mitgeteilten amerikanischen Note an die britische Regierung vom 28. Dezember vorigen Jahres auf Grund fünfmonatiger Erfahrungen zureichend, wenn auch nicht erschöpfend dargelegt sind. Alle diese Übergriffe sind zugestandenemal darauf gerichtet, Deutschland von aller Zufuhr abzuscheiden, um dadurch die Zivilbevölkerung dem Hungertode preiszugeben, ein

jedem Kriegesrecht und jeder Menschlichkeit widersprechendes Verfahren.

Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland gerne anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben. Trotz dieses Protestes und der Proteste der übrigen neutralen Regierungen hat England sich von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. So ist noch vor kurzem das amerikanische Schiff „Wilhelmina“ von englischer Seite ausgebracht worden, obwohl seine Ladung lediglich für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt war und nach einer ausdrücklichen Erklärung der deutschen Regierung nur für diesen Zweck verwendet werden sollte.

Im weiteren Verlaufe schildert die Note den durch die Handlungsweise Englands geschaffenen Zustand und weist mit größtem Nachdruck darauf hin, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter Waffenhandel mit Deutschlands Feinden besteht, und fährt fort: „Wenn es das formale Recht der Neutralen ist, ihren legitimen Handel mit Deutschland nicht zu schützen, so lag es doch an England zu einer bewußten und gewollten Einschränkung des Handels bewegen zu lassen, so ist es auf der anderen Seite nicht minder ihr gutes, aber leider nicht angewandtes Recht, den Kontrahenten, insbesondere den Waffenhandeln mit Deutschlands Feinden abzustellen.“

„Bei dieser Sachlage sieht sich die deutsche Regierung nach 6 Monaten der Geduld und des Abwartens genötigt,

die mörderische Art der Seekriegsführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern.“

In der Note wird betont, daß die deutsche Regierung entschlossen sei, den ihr von England hingeworfenen Handstock aufzunehmen und „die Zufuhr von Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken.“

Sie wird dieses Seeblockadegebiet, soweit wie irgend möglich, durch Minen sperren, auch die feindlichen Handelschiffe auf jede andere Weise zu vernichten suchen. Zum Beweise dafür, daß Deutschland gewillt ist, zum Schutze der neutralen Schifffahrt sogar im Seekriegsgebiet alles zu tun, weist die Regierung darauf hin, daß sie die dringlichsten Maßnahmen „mit einer Frist von nicht weniger als 14 Tagen ankündigt.“ Die neutralen Schiffe, die sich trotzdem in die gesperrten Gewässer begeben, tragen selbst die Verantwortung für etwaige unglückliche Zufälle.

Die deutsche Regierung überreicht jedem Verantwortlichen für solche Zufälle und deren Folgen ausdrücklich ab. Ferner hat die deutsche Regierung lediglich die Vernichtung der feindlichen, innerhalb des Seekriegsgebietes getroffenen Handelschiffe angekündigt, nicht aber die Vernichtung aller Handelschiffe, wie die amerikanische Regierung irrtümlich verstanden zu haben scheint. Die kaiserl. Regierung betont, daß sie nicht gewillt ist, auf das Recht, das Vorkommen von Kontrabanden in der Stadt neutraler Schiffe festzustellen und gegebenenfalls aus dieser Feststellung die Konsequenzen zu ziehen, zu verzichten. Sie erklärt sich bereit, mit der amerikanischen Regierung jede Maßnahme ernstlich zu erwägen, die Zwischensfälle zu vermeiden geeignet sind. Sie betont, daß ihre Bemühungen durch ein Verbot des Auslasses von Flaggen und den bereits erwähnten Kontrabandehandel erschwert werden. Sie gibt die Beweise an, die sich über diese beiden Tatfachen in ihren Händen befinden. In der Note gibt die deutsche Regierung der Hoffnung Ausdruck, daß die amerikanische Regierung den schweren Kampf,

den Deutschland um sein Dasein führt, in seiner ganzen Bedeutung würdigen möge.

Die Note schließt mit folgenden Worten: Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Waagschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und

imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht macht, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seekriegsrechts-Erklärung auch von Seiten der mit Deutschland Krieg führenden Mächte zu erreichen, um Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschätzendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gerne die Folgerungen ziehen.

## Verlorene Dampfer unserer Gegner.

Wien, 17. Febr. (Agence Havas.) Der englische Kohlendampfer Dulwich, der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern Abend um 6 Uhr 20 Minuten nordwestlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden. In Steuerbord in der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblühte ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 Mann von dem Torpedobootszerstörer Arquebuse aufgenommen, und nachts in Le Havre an Land gebracht. 7 andere haben Jecamp in einem Rettungsboot erreicht. 2 Mann werden vermißt. Der Dampfer Dulwich sank nach 20 Minuten.

Wien, 17. Febr. (Reuter.) Der englische Dampfer Dulwich von Hull nach Rouen unterwegs, ist 20 Seemeilen von Kap Antifer explodiert, die Besatzung entkam unverletzt in ihren Booten.

Wien, 17. Febr. Der englische Dampfer Bavelet, 2992 Tonnen groß, ist am 13. Februar bei Kentish Knock auf eine Mine gestoßen und wurde in Begwell-Bai auf Strand gesetzt. 12 Mann sind ertrunken. Der australische Fischdampfer Endavour mit 21 Mann Besatzung, darunter der Fischereidirektor Daneog, wird vermißt.

## Wieder ein englischer Dampfer unter fremder Flagge.

Wien, 17. Febr. Verlingste Tidende meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Kapitän, der heute aus England angekommen ist, berichtet, daß er vor einigen Tagen in England einen Dampfer unter dänischer Flagge ankommen sah. Mittschiff war in großen Buchstaben der Name „Eiborg“ aufgemalt, darunter in großen Buchstaben das Wort Danmark. Der Kapitän erklärt, er habe sich nachträglich persönlich davon überzeugt, daß der Dampfer nicht ein dänischer, sondern ein englischer war. Ein anderer hier ang. Kommener Kapitän berichtet, daß er in der westlichen Nordsee zwei Dampfer angetroffen habe, die ihren Namen übermalt hatten und unter schwedischer Flagge fuhren. Es bestand kein Zweifel darüber, daß sie englische Schiffe waren.

## Dänische Parlamentssitzung wegen der Frage des Kriegsgebietes.

Wien, 17. Febr. Wie Extrablatt meldet, sind beide Kammern des dänischen Parlaments am morgen zu einer gemeinsamen geheimen Sitzung geladen, wie man annimmt, um die Frage des Kriegsgebietes zu besprechen. Es wird betont, daß die Sitzung einen friedlichen Charakter habe.

## Der holländisch-englische Postverkehr unterbrochen.

Wien, 17. Febr. Die Blätter melden: Die Dampfergesellschaften der Zeeland- und Batavia-linie werden in den nächsten Tagen keine Passagierschiffe nach England fahren lassen. Die Batavialinie, die alle ihre Schiffe in Orangefarbe hatte anstreichen lassen und anfänglich den Tagdienst nach London für völlig sicher hielt, hat sich eines Besseren besonnen und beschlossen, kein Dampfboot fahren zu lassen.

## Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das einzige, was mir übrigblieb, war ein geduldiges Abwarten und Beobachten. Und ich sollte bald erkennen, daß ich das Rechte gewählt hatte.

Hinter einem Mauerpfeiler vor dem Sturm und vor allen menschlichen Blicken geborgen, harter ich der Dinge, die da kommen sollten. Da das Automobil offenbar auf jemanden wartete, mußte es mir zum wenigsten gelingen, die Person des nächsten Besuchers festzustellen. Es wäre ein dürftiges Ergebnis gewesen, aber es war ja aller Wahrscheinlichkeit nach alles, was ich erreichen konnte.

Meine Ausdauer wurde auf eine harte Probe gestellt; es mochte wohl eine halbe Stunde seit meinem Kommen verfließen sein, als die Tür des Hauses geöffnet wurde und für die Dauer einer halben Minute heller Lichtschein auf das Automobil fiel.

Und in diesem Lichtschein erkannte ich die Frau, die der böse Geist im Leben meiner Eltern gewesen war. Sie kam allein; mein Vater war also wohl in Bukarest zurückgeblieben. Rasch trat sie an den Chauffeur heran, und da der Wind wieder für Sekunden ausgeht hatte, so ahm ich deutlich, was sie sagte:

„Sie fahren also in die Nähe des Schlosses — aber nicht so nah heran, daß man uns dort bemerken kann. Und Sie erwarten mich da; ich werde bald zurück sein.“

Ich mußte nicht recht, wie ich mir die Weisung zu deuten hatte; aber ich verstand sie, als ich meine Stiefmutter den Wagen besteigen sah. Und nun mußte ich auch, was ich zu tun hatte. Fieberhaft arbeiteten meine Gedanken, im Augenblick war ich mir klar über den Weg, den ich gehen mußte. Die Straße, die das Automobil benutzen konnte, wenn es nach dem Schloß wollte, machte einen beträchtlichen Umweg, und es konnte mir bei äußerster Anspannung aller Kräfte wohl gelingen, auf einem geraden Fußweg fast zu gleicher Zeit dort einzutreffen. Ich wartete nur noch, bis der Kraftwagen sich in

Bewegung gesetzt hatte und jede Entdeckung ausgeschlossen war — dann machte ich mich in rasender Eile davon.

Ich erreichte den Park, der das Schloß umgab. Hier zögerte ich doch geraume Weile, wohin ich mich wenden sollte; aber mein Schwanken war nicht von langer Dauer. Ich sagte mir, daß die Fahrt meiner Stiefmutter einzig den Zweck haben konnte, jemanden aus dem Schloß zu sprechen — und daß es für mich nur darauf ankam, die Verantwortlichkeit dieses mysteriösen „jemand“ zu ermitteln. Denn wenn nicht alles trott, so hatte ich in ihm den Landesverräter gefunden.

So ging ich geradeswegs nach dem Schloß weiter. Als eine gewaltige dunkle Masse lag es vor mir — kein Lebenszeichen deutete darauf, daß seine Bewohner noch auf den Beinen waren. Aber auch von Luisa Vagor fand ich keine Spur. Der Sturm tobte um das Bauwerk und peitschte die Wipfel der Bäume im Park — nur der Regen hatte glücklicherweise aufgehört, so daß ich freier sehen konnte. Rasch ging ich um das Haus herum, aber nicht ein einziges Fenster war erhell. Finster und schweigend war alles. Ich verzweifelte an dem Gelingen meines Unternehmens — wenn meine Stiefmutter wirklich einen von den Bewohnern Potescis hatte treffen wollen, so geschah es sicherlich an einer anderen, längst verabredeten Stelle, die zu finden mir natürlich niemals gelingen konnte.

Eben kam ich an die Terrasse, die der Südseite des Schlosses vorgebaut war, als ich durch das Pfeifen des Windes ein Klirren zu hören vermeinte. Ich blieb lauschen; aber es blieb alles still — der Sturm mochte nur eine Scheibe zertrümmert haben, oder meine err. Sinne hatten mir doch — mich vorgetäuscht. Trotzdem war ich an die Brüstung — niederen Terrasse heran und hab mich ein wenig empor, um die Plattform übersehen zu können. Da bligte ein Lichtschein auf — für Sekunden nur — dann wurde es wieder dunkel. Aber die kurze Heiligkeit hatte genügt, mir den Mann zu zeigen, der aus der Balkontür auf die Terrasse hinausgetreten war und sich der Brüstung langsam näherte.

Und mein Herzschlag drohte zu stocken. Ich hatte ihn ja nur zu wohl erkannt. Er — was wollte er um diese Stunde hier draußen? — Es war ja unmöglich, daß der nächtliche Besuch meiner Stiefmutter ihm

galt — es mußte unmöglich sein! Meine Pulse klangen wie im Fieber, und meine Augen schmerzten in dem Bemühen, das Dunkel zu durchdringen. Ich sah, wie der Mann, nur ein Geringes vor mir entfernt, sich über die Brüstung lehnte — und voll Entsetzens vor dem, was sich ereignen sollte, barg ich mich unter einem Mauervorsprung. Minuten, die mir wie Ewigkeiten erschienen, verrannen — dann vernahm ich einen gedämpften Ruf:

„Bucuresti!“  
Und ebenso leise klang es zurück:  
„Bucuresti!“

Die schattenhafte Gestalt einer Frau tauchte aus dem Dunkel des Parks und glitt lautlos über die Rasenfläche vor der Terrasse. Auf die Gefahr hin, gesehen zu werden, richtete ich mich auf. Ich sah, wie die Frau zu dem regungslosen Manne an der Brüstung trat — ich vernahm den Klang einiger heftig gewechselter Worte — dann händigte er ihr etwas ein und trat rasch zurück.

Rasch verharrete die Frau regungslos, bis sie das Klirren der geschlossenen Balkontür vernahm. Dann erst eilte sie über die Rasenfläche zurück. Blüßschnell griff ich in die Tasche — meine Finger saßten den Kolben des Revolvers, den ich schußbereit bei mir trug. Und ohne Besinnen machte ich mich daran, die Davoneilende zu verfolgen.

Erst als ich schon die hellen Lichter des Automobils durch die Büsche blinken sah, holte ich sie ein. Scharf und gebieterisch rief ich sie an, und gleichzeitig erfaßte ich mit festem Griff ihren Arm.

Mit einem Aufschrei war sie nach mir herumgefahren. Ich sah in zwei glühende Augen, die funkelten wie die eines sprunghaftesten Raubtiers — eine blitzschnelle Bewegung, und die Mündung eines Revolvers war auf mich gerichtet.

Ich lockerte den Griff nicht, mit dem meine Finger ihren Arm umklammert hielten. Und ruhig sagte ich: „Schießen Sie, Luisa — machen Sie Ihr Werk vollkommen. Sie haben erst halbe Arbeit an uns getan.“

Zum zweiten Mal schrie sie auf — aber es war nichts mehr von Zorn und Haß in diesem Schrei. Sie taumelte zurück, und sie wäre gefallen, wenn ich sie nicht gehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Vordanschlag des englischen Ministers Grey.

Der englische Minister des Auswärtigen Grey, der den Weltkrieg heraufbeschwor und der vor keiner Lage und Verleumdung zurückschreckt, um seine Interessen zu fördern, ist eines gemeinen Vordanschlags überführt worden. An der Tatsache des Vordanschlags ist nicht zu zweifeln, da sie von einem englischen Würdenträger bezeugt und durch amtliche Dokumente bestätigt wird. Der aus Irland gebürtige frühere englische Generalkonsul Sir Roger Casement war, als der Krieg ausbrach und Sir Edward Grey die Iren zum Kriegsdienst mit der Lage anzupfeifen versuchte, Kaiser Wilhelm wolle ein Heer nach Irland schicken und dort den Katholizismus mit Feuer und Schwert austrotten, von Neu-York nach Berlin gekommen, hatte dort die Wahrheit festgestellt und sie in Irland unter seinen Landsleuten verbreitet. Dafür sollte er nach Greys Beschluß mit dem Tode büßen.

**W.B. Berlin, 17. Febr.** (Amtlich.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir erfahren, hat Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Abschrift seines an Sir Edward Grey gerichteten Briefes, der den gegen Sir Roger Casement geplanten Anschlag des britischen Gesandten Finlay in Christiania zum Gegenstand hat, übermittelt. Außerdem hat Sir Roger Casement dem Auswärtigen Amt die Originale der in seinem Besitz befindlichen auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vorgelegt. An der Richtigkeit der so ungeschwehlichen Aufschuldigungen gegen die Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

### Zum Sinesisch-japanischen Konflikt.

**W.B. Frankfurt, 17. Febr.** Die Frankfurter Zeitung meldet aus Peking: Aus Tokio wird die Gründung einer Sinesisch-japanischen Gesellschaft gemeldet, deren Programm die wirtschaftliche Eroberung aller Sinesisch-japanischen Gebiete umfaßt. Wegen der japanischen Forderungen ist der bisherige chinesische Minister des Auswärtigen, Sun-Pao-schi, zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der frühere Premierminister Lu-Schung-Siang.

### Die deutschen Siege und die Landwirtschaft.

Ein halbes Jahr schwerster Kriegsnot ist verfloßen und, Gott sei Dank, siegreich überwunden. Die innere Kraft unseres Vaterlandes, als das Ergebnis einer völkischen Selbstzucht, und die wachsende Zuversicht auf diese Kraft hat uns Deutsche gewaltige Taten vollbringen lassen. Mit jedem, wenn auch nur geringen Erfolge an den Fronten wird die Zahl der Jagdstunden geringer und wächst die Ueberzeugung unseres endlichen Sieges. Die Ideale eines Theodor Körners, Vater Jahns, Ernst Moritz Arndts und anderer, nicht zu vergessen unseres westfälischen Biemards, ein „Deutschland über alles in der Welt“ zu schaffen, reifen durch die Tüchtigkeit unseres Heeres und unserer Flotte der Bewirklichung entgegen. Mag die Zahl der Feinde auch noch viel größer werden, im Kampf besiegen wir sie doch!

Nur eine elende Hoffnung bleibt den Gegnern. Sie rechnen damit, unsere Kräfte durch die Dauer des Krieges und den damit zusammenhängenden Trud der wirtschaftlichen Verhältnisse zu brechen — mit anderen Worten: uns noch im Verlaufe dieses Jahres auszuhungern. Unangenehm sind sie am Werk, uns die Zufuhr an Nahrungsmitteln und Gegenständen zum notwendigen Lebensunterhalt abzuschneiden und uns zu berauben, wo nur immer möglich.

Sind wir im letzten Jahre, auf Grund eines verhältnismäßig guten Ernteertrags, angekommen, so daß von einer Not bisher nicht die Rede sein konnte, so müssen wir jetzt mit allen Kräften sorgen, im neuen Jahre gleichfalls jeder Not zu begegnen. Das können wir nur, wenn die Landwirtschaft ganz außerordentliches leistet! Leider scheint es aber mit dieser durchaus nicht gut bestellt zu sein. Ich sprach mit Fachleuten vom Lande; Bauern, Pächtern und Gutbesitzern. Ich stellte ihnen vor, daß die Ernteeinbußen in dem verwüsteten Teile Ostpreußens und des Ostpreußens durch erhöhte Erträge in Mitteldeutschland aufgewogen werden müßten, und zwar, wenn nicht anders möglich, durch Mitverwendung der unendlichen großen städtischen Ländereien, die sich jede große und mittlere Stadt für Park-, Sport- und Erholungszwecke noch erhalten hat. Ich wies darauf hin, daß den Siegen im Felde und auf dem Meere jetzt ein Sieg der Landwirtschaft folgen müsse. Aus Ackerbau und Viehzucht müsse so Ertragsreiches herausgearbeitet werden, daß die Hoffnung der Feinde auf eine Not im deutschen Lande gründlich zu Schanden werde. Als Antwort wurde mir ein Aufsehnendes und die traurige Auskunft, auf Ackerbau und Viehzucht sei wohl wenig zu rechnen. Auch der Gutsbesitzer müsse sich einschränken, und gerade die Viehzucht werde aus hundertlei Gründen, die ein Städler nicht begreifen könne, zurückgehen. Vor allem leide das Land an zu geringen Arbeitskräften. Die Felder zu bestellen, sei keine Sache für alte Leute oder Frauen; und an jüngerer, brauchbarer Mannschaft sehe es überall.

Diese Gründe zu beschreiten, sei nicht der Zweck dieser Zeilen. Im Gegenteil, die Städler müßten gerührt sein und anerkennen, daß das Land sich ohne Hilfe nicht aufraffen kann, mehr zu tun, als vielleicht für jeden einzelnen Betrieb und Hof nötig ist. Das wäre aber für die Städler geradezu Unterjochung. Wenn sie auch im Allgemeinen noch kapitalkräftig sind und für ihren Lebensunterhalt unter Umständen höhere Preise zahlen können — es darf aber im Lande nicht an Getreide, Rüben, Kohl, Viehfutter, Kartoffeln und sonstigen Bodenerzeugnissen fehlen. Wie schon vorher erwähnt, in und um jede Stadt Deutschlands liegen oft hunderte von Hektaren Wiesen

und Weidland. Könnte nicht etwas davon ausgenutzt werden? Was nicht für Getreidebau paßt, dürfte für Kohl, Rüben und vor allem für Kartoffeln brauchbar sein. Und was die Arbeitskräfte anbelangt, so müssen die Städler sie dem Lande verschaffen; wenn auch unter der Bedingung, daß die Stadt die Löhne zahlt, während der Landmann für kräftiges, ausreichendes Essen und Unterkunft der Arbeiter sorgen müßte. Mit dem einfachen Bedenken und Beraten oder den Verdröngungen der Landleute: „Wir können es nicht beschaffen“ — darf diese Lebensfrage Deutschlands nicht beiseite gesetzt werden. Es muß etwas geschehen, daß Deutschland auch wirtschaftlich siegt! Die entsehligen Opfer am Kern unsereres Volkes wären ja nutzlos geleistet, wenn den Feinden das Aushungern gelänge. Darum auf, ihr Behörden und Bürger der Städte, tut euch zusammen und sorgt dafür, daß alles brauchbare Land verwendet und der Landmann in Geld und Arbeitskraft unterstützt wird!

Ja es nicht unantastbare Wahrheit, daß Deutschland niemals stärker war, als in diesen Tagen der Not, und daß nur seine Eintracht zu dieser Größe geführt hat? Das ist es auch, was uns in wirtschaftlicher Beziehung zum Siege verhelfen muß; Eintracht! Städler und Landleute müssen einmütig handeln. Was auf der einen Seite fehlt, muß auf der anderen ergänzt werden.

Deutschland hat nicht nur die Sorge für sich selbst, es muß auch für Millionen Kriegsgefangene sorgen, die, nebenbei erwähnt, unter scharfer Aufsicht auf dem Lande tätig sein müßten. Alle Behörden deutscher Städte mögen sofort zuverlässige Beamte in die zugehörigen Landbezirke entsenden, um Berichte über zu bewirtschaftende Ländereien, über Bodenbeschaffenheit und Arbeitsmangel einzuholen. Die Stadt und Landräte, Bürgermeister und Gemeindevorsteher usw. sollen keine Mühe scheuen, ihre Gemeinden über die Notwendigkeit aufzuklären. Und wenn vielleicht die Städler zu der Vergabe ihrer Ländereien auch noch die Arbeitslöhne zahlen sollen — wenn nur die richtige Anleitung seitens der Landleute gegeben wird, so muß es geschehen. Denn vom Geld können wir nicht leben; wohl aber von den Bodenerzeugnissen, die aus Mitteldeutschland allein so reichlich beschafft werden müssen, daß der Verlust an den Grenzen aufgewogen wird.

### Letzte Nachrichten.

**W.B. Paris, 18. Febr.** Nach einer amtlichen Meldung entdeckte am Dienstag um 1.30 Uhr nachm. der franz. Dampfer „Ville de Ville“ auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen nördlich des Leuchtturms von Barleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu entfliehen, aber das Unterseeboot holte in ein und versenkte ihn mittels Bomben, die in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung des Dampfers 10 Minuten Zeit, um sich in zwei Rettungsbooten zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand.

**W.B. Königsberg, 18. Febr.** Gestern Nachmittag ist auf dem hiesigen Oberpräsidium nachstehendes Telegramm des Kaisers eingetroffen. Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei. Wilhelm.

**W.B. Konstantinopel, 18. Febr.** (Wien. Korr.-Bür.) Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt. Der Polizeidirektor besuchte gestern Nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Heute wird eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

**W.B. Ottawa, 18. Febr.** Der Premierminister verlas im Unterhaus eine Depesche des britischen Kolonialsekretärs, daß das kanadische Kontingent wohlbehalten in Frankreich eingetroffen sei.

**W.B. Köln, 18. Febr.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bukarest: In überaus heftigen Kämpfen gewinnen die verbündeten Truppen in der Bukowina immer mehr Boden. Die Russen mit Einschluß des Generalgouverneurs Carenow verließen Czernowiz und zichen ihre Truppen aus allen Befestigungen zurück. Die österreichisch-ungarischen Truppen sollen die russische Front durchbrochen und den Pruth überschritten haben und in Galizien bis Snyatin vorgezogen sein. Die Lage des linken russischen Flügels soll zweifelhaft sein.

**W.B. Amsterdam, 18. Febr.** Der „Telegraaf“ meldet aus London vom 16. d. M., daß nach Mitteilungen der Admiralität 40 feindliche Wasserflugzeuge Ostende, Middelkerke, Ghistelles und Zeebrügge, sowie die schweren Batterien östlich und westlich des Hafens von Ostende, ferner die Artilleriestellungen bei Middelkerke, Wagentransporte auf den Wegen nach Ostende und Ghistelles und den Damm von Zeebrügge mit Bomben bewarfen, den letzteren, um die bei dem früheren Angriff gemeldete Drefche zu erweitern, auch die Schleusen von Zeebrügge, auf Boote vor Blankenberghe und Fischdampfer vor Zeebrügge. 8 französische Flugzeuge griffen gleichzeitig das deutsche Fliegerlager bei Ghistelles an und unterstützten die Engländer, indem sie den deutschen Fliegern das Aufsteigen erschweren.

**W.B. Wien, 18. Febr.** Die seit Kriegsbeginn im Interesse der in Aufstand zu rückgehaltene österreichisch-ungarischen Beamten vom österreichisch-ungarischen Ministerium des Auswärtigen fortgesetzt aufgeworlenen Bemühungen, die sowohl von der spanischen als auch von der amerikanischen Regierung in der schwersten Weise gefördert wurden, haben endlich zu dem Erfolg geführt, daß die betreffenden Beamten am 15. Februar in Freiheit gesetzt worden sind und in den nächsten Tagen die Heimreise werden antreten können.

**W.B. Büssingen, 18. Febr.** Vorgestern Abend brachte ein holländisches Leibesboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, den es in der Nähe der Scheidemündung aufgefischt hatte. Der Offizier wurde interniert. Das Flugzeug war heruntergeschossen worden; es hatte mehrere Treffer erhalten.

**W.B. Zürich, 18. Febr.** Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, haben die für den italienischen Bedarf in Amerika angekauften Pferde ein ables Ende genommen. Der Trinkwassermangel und Schiffbruch verursachten beträchtliche Abgänge. Ein in Livorno fälliger Transportdampfer brachte anstatt 400 nur 50 Pferde lebend an Land. Die Mehrzahl der mit Militärpferden betrachteten Dampfer aus Kanada wurden jedoch von englischen Kriegsschiffen beschlagnahmt. Ihre Kommandanten zahlten sofort den baren Ankaufspreis, Fracht und Versicherungsprämien, sobald der italienische Militärstützpunkt schadlos bleibt. Allein als relative Kriegskontrebande wurden mehrere tausend Pferde in englische und irische Uebungslager gebracht, wo britische Rekruten angeblich von russischen Reiteroffizieren ausgebildet würden.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Die gestrigen russischen Meldungen erwähnen, daß sich starke deutsche Kolonnen im Annarsch von Grajewo nach Ossowez befinden. Zwischen der Weichsel und der Wkra haben die Deutschen die Front Wloz-Rajonsk erreicht. Auf mehreren Punkten des linken Weichselufers tobten lebhafteste Kämpfe infolge hartnäckiger deutscher Angriffe. Die Deutschen und Oesterreicher sind über Radworna hinausgekommen und haben den Seretichluß erreicht.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Wie der „Tempo“ meldet, mußten in Marokko, laut Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf, die nördlich von Taza gegen die feindlichen Stämme unternommenen Operationen wegen schlechten Wetters eingestellt werden. Die Stämme verharrten in ihrer feindseligen Haltung. In der Gegend von Marakech und Sals herrscht Ruhe.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Aus Mailand erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“: Nach arabischen Berichten haben die Engländer in Kgypten in den Kämpfen am 2. und 3. Februar 2700 Tote verloren, darunter 2000 Mann indischer Truppen. Englische Berichte dagegen erklären, daß die Türken in den gleichen Kämpfen 500 Tote und 700 Gefangene hatten.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Eine Kopenhagener Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ besagt: Der dänische Amerika-Dampfer „Oskar II.“, der am 4. Februar mit rund 600 Passagieren New-York verlassen hat, ist am Sonntag von den Engländern aufgebracht und nach Kirkwall geführt worden. Das Schiff führt keine Kontrebande.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Zu dem Beginn des Unterseebootkrieges am heutigen 18. Februar schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Das deutsche Volk hat das Vertrauen, daß seine Regierung den heute beginnenden Unterseebootkrieg mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln führen wird und daß sie sich durch keinen Einspruch von ihrem Wege abbringen lassen wird. Auch der Feind ist sich mehr und mehr bewußt geworden, daß es sich um einen machtvolken und furchtlosen Gegner handelt, der zu siegen entschlossen ist, weil er siegen will und muß. — In der „Germania“ liest man: Uns beherrscht der Wille zum Sieg und darum können und werden wir nicht zögern die Taten zu vollbringen, die er von uns mit unerbittlicher Notwendigkeit verlangt.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Die „Morgenpost“ meldet aus Amsterdam: Der Kapitän des „Laertes“ soll wegen Mißbrauchs der holländischen Flagge interniert worden sein.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Aus Zürich meldet die „Vossische Zeitung“: Das Kabel Brest-New-York ist unterbrochen. Alle kontinentalen Telegramme müssen nunmehr über England und die dortige Zensur befördert werden.

**W.B. Berlin, 18. Febr.** Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ erfahren, werden die Bedingungen für die Begebung der zweiten Kriegsanleihe bereits in den letzten Tagen des laufenden Monats bekannt gegeben werden.

## Landesnachrichten.

Allensteig, 18. Februar 1918.

\* **Uebertragen** wurde die evangelische Stadtpfarrei W i l d b e r g, dem Stadtpfarrer Völter in Schramberg, Dekanat Sulz.

\* **Siegesfeier.** Die hiesigen Schulen vereinigten sich heute vormittag in der Turnhalle zu einer gemeinsamen Feier des gewaltigen Sieges in Masuren. Der Tag ist schulfrei. Die Beflaggung zahlreicher Gebäude und Glockengeläute gaben gestern auch hier Zeugnis der Freude und Dankbarkeit für den durch unsere tapferen Krieger errungenen Sieg.

\* **Privatpostpäckerei** nach dem Feldheer im Einzelgewicht bis zu 10 kg sind vom 22. Februar ab bis auf weiteres d a u e r n d zur Annahme durch die Post zugelassen. Die näheren Bestimmungen werden erst später bekanntgegeben werden.

\* **Landsturm d.** Das Kgl. Bezirks-Kommando Calw macht bekannt: Es haben sich nachstehende Mannschaften zwecks Verwendung zu militärischen Arbeiten (hauptächlich Erdbarbeiten) bei ihrem Schultheißenamt sofort zu melden: Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots, jedoch nur im Alter von 23 bis einschließlich 29 Jahren, welche bei der Landsturmübungen November 1914 die Entscheidung b erhalten hat, aber nur infolge ihrer Beruf und ihre körperliche Eignung sie zu der hiesigen Arbeit als brauchbar erscheinen lassen und sie zur Zeit auch nicht zurückgestellt sind. Die Zeit der Einberufung ist noch nicht bekannt.

\* **Bernsdorf, 17. Febr.** Unter den Feldern von Klingtau befand sich auch der in Ueberberg geborene und hier bei Zimmerm. Johs. Bauer aufgezogene Johannes Großmann, der als Seesoldat seit 2 Jahren dort diente. Man ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß er noch lebt in japanischer Gefangenschaft und daß es ihm den Umständen entsprechend gut geht.

(-) **Stuttgart, 17. Febr.** (Geburtsfest des Königs.) Wie der Staatsanzeiger hört, soll das Geburtsfest des Königs wie bisher durch Kirchgang und Feiern in den Schulen begangen werden; eine Festvorstellung im Hoftheater findet nicht statt, dagegen ein Konzert ernst patriotischen Inhalts. Der König wünscht, daß im übrigen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit von besonderen festlichen Veranstaltungen Umgang genommen werde.

(-) **Stuttgart, 17. Febr.** (Der König bei den Verwundeten.) Gestern nachmittag hat der König in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst die Verwundeten im Reservelazarett des katholischen Seidenhauses besucht.

(-) **Stuttgart, 17. Febr.** (Württembergische Verlustliste.) Die dem heutigen Staatsanzeiger beiliegende 121. württembergische Verlustliste verzeichnet Gefedite vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 51 (Gefedite im August und September), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 119 (19. bis 27. Januar), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120 (27. bis 31. Januar), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121 (25. Januar bis 3. Februar), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 (7. Febr.), vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 125, von der Schneeschuhkompanie (3. Februar). Außer „Verlusten durch Krankheiten usw.“ enthält die Liste sodann noch zahlreiche Verichtigungen zu früheren Verlustlisten.

(-) **Stuttgart, 17. Febr.** (Vortrag über Volksernährung.) Auf Veranlassung des Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien wird Professor Dr. v. Noorden (Frankfurt-Wien) am Samstag, den 27. Februar, in Stuttgart einen Vortrag halten über das Thema: „Unsere Volksernährung im Kriege“. Noorden, der in der medizinischen Wissenschaft wie beim Publikum den Ruf eines besonders hervorragenden Kenners aller Ernährungsverhältnisse genießt, wird das bisher veröffentlichte Regierungsmaterial sowie alle in der Presse zu Tage getretenen Anregungen und Bedürfnisse erörtern.

(-) **Waiblingen, 17. Febr.** (Brand.) In Groshoppach brach in der Scheuer des Gottlob Ehinger Feuer aus, das alsbald das angebaute Wohnhaus des Gottlieb Ellwanger ergriff. Der Brand konnte durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden; das Vieh wurde rechtzeitig in Sicherheit gebracht, ebenso das Mobiliar des Gottlieb Ellwanger. Über die Höhe des Schadens läßt sich noch nichts sagen. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

(-) **Heilbronn, 17. Febr.** (Russische landwirtschaftliche Arbeiter.) Laut Verfügung der k. Generaldirektion hat das Zuppersonal Personen, die es für russische Arbeiter oder Arbeiterinnen hält, anzuhalten und dem Aufsichtsbeamten der nächsten geeigneten Station zwecks Fest-

stellung ihrer Personalien und ihrer Reisebesugnis vorzuführen. Falls diese Besugnis nicht ohne weiteres festgestellt werden kann, sind die angehaltenen Personen der Ortspolizeibehörde zu übergeben.

(-) **Heilbronn, 17. Febr.** (Eine schwere Pleite.) In dem Konkursverfahren des vormaligen Stadtschlegelbürger von hier, dessen Strafverfahren demnächst vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung kommen soll, wird die Dividende gütigenfalls 2 Prozent betragen.

(-) **Dörzbach, 17. Febr.** (Ortsvorkehrwahl.) Zu der Vorstellung der Bewerber für die Ortsvorkehrstelle hatten sich von ursprünglich 12 Kandidaten 8 eingefunden. In die engere Wahl kommen Städt. Assistent Beißwenger in Untertürkheim, Verwaltungsrat v. Hinderer in Tuttingen, Schultheiß Lehmann in Engelsbrand und Berv.-Praktikant Niehle in Stuttgart. Die Wahl ist am Samstag.

(-) **Pfaffingen, 17. Febr.** (Eine Kinderfalle.) Das dreijährige Kind eines im Felzuge befindlichen Bürgers in der Mühlstraße fiel in die Wähe, ohne daß es bemerkt worden wäre. Eine Frau hörte ein außergewöhnliches Schnattern der Enten und entdeckte beim Nachsehen den im Wasser treibenden Körper. Sofort wurde das Kind am Rechen des Wasserwerks herausgeholt und Wiederbelebungsvorkehr eingeleitet. Unter Mithilfe eines Arztes gelang es, das Kind nach einiger Zeit wieder zum Leben zurückzurufen. Es ist innerhalb weniger Jahre der fünfte Fall, daß an dieser Stelle Kinder ins Wasser gefallen sind, von denen eines den Tod fand.

## Ausland.

### Ungeheure Schneefälle.

**WES. Jansbruck, 17. Febr.** Infolge der ungeheueren Schneefälle werden aus Südtirol zahlreiche Hauseinstürze gemeldet. In Denno wurden zwei, in Castagnio eine Person von einstürzenden Trümmern begraben. Alle drei sind tot. Der Bahnverkehr leidet noch immer unter den niedergehenden Lawinen. Zwischen Nezzolombardo und Malo ist der gesamte Verkehr bis Sonntag eingestellt.

### Das Lied vom Zug nach Osten!

Wir haben immer jenen Zug  
Geprisen als den besten,  
Der einmal uns mit Siegeshoff  
Geführt hinein nach Westen!

Jetzt aber singe ich ein Lied,  
Es kann nicht Nähe kosten,  
Weil es mir froh vom Herzen zieht,  
Das Lied vom Zug nach Osten!

Graf Hindenburg, der alte Held,  
Der ist nicht auszufinden —  
Er legte Schach und Karte weg  
Und sprach: „Es muß gelingen!“

Wenn alles will nach Westen ziehn,  
Will ich gen Osten reisen;  
Will sehen, ob nach Osten hin,  
Der Zug nicht wär' zu preisen.“

Auch Nikolaus, der weise Jar,  
Dat von dem Zug vernommen,  
Drum hat er schnell die deutsche Burg  
Dem Peter weg genommen! —

Auf Petersburg reimt Hindenburg,  
Das macht der Jar nicht leiden,  
Weil ihm das Wort mit hinten Burg  
Bereitet wenig Freuden!

Doch Hindenburg hat jetzt dem Jar  
Auf Petrograd gepfiffen —  
Denn, wenn er seinen Degen zieht,  
Dann ist er auch geschliffen!

Drum hab' ich Grund zum Singen deut,  
Zum Singen und zum Prosten:  
Hoch Hindenburg für alle Zeit!  
Und hoch der Zug nach Osten!

Hans Krebber-Pforzheim.

Verantwortlicher Redakteur: **Emil Paul**  
Druck und Verlag der **W. Krieger'schen Buchdruckerei, Württemberg.**

## Jede deutsche Hausfrau verwendet jetzt für Suppen, Tunken und Puddings

### Dr. Oetker's Gustin

da dies besser und billiger ist wie das englische Mondamin.

## Unsere Zeitung bestellen!

## Verlosung

### 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> iger Württ. Staats-Schuldverschreibungen.

Die Ziehungsliste der, bei der Verlosung am 15. Februar 1915 gezogenen Württ. Staatsobligationen liegt an unserem Schalter zu jedermanns Einsichtnahme auf. Wir sind auch gerne bereit, mündlich oder schriftlich jeden etwa gewünschten Aufschluss bezüglich der Verlosung zu geben.

Bei denjenigen Stücken, welche vor dem 1. März 1915 zur Einlösung kommen, wird der Zins bis dahin vorausbezahlt.

Wir besorgen gerne den Einzug der verlostten Obligationen und stehen mit Ratschlägen zur Wiederanlage des Geldes mit Vergnügen zur Verfügung.

### Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Telefon Nr. 26

...

Beim alten Kirchturm.

Altensteig.

Extra stark gebaute



## Kinder-Leiterwagen

ferner hohe und niedere Kinderstühle

hält stets zu billigsten Preisen in großer Auswahl auf Lager

C. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Preisliste über Kindersportwagen

zur gefl. Benützung bestens empfohlen.

Benutdet „Rote Kreuz-Pfennig“ Marken!

Altensteig-Stadt.

Morgen vormittag von 9 Uhr ab werden im Schlachthaus wieder

## Seefische

das Pfund zu 28 Pfg. abgegeben.  
Den 18. Februar 1915.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig-Stadt.

Am Samstag, den 20. Febr. d. J., von nachmittags 2 Uhr an kommen in dem Hause des Johs. Waidelich, Fuhrmann hier im öffentlichen Auktionsverkauf gegen bare Bezahlung zum Verkauf:

Schreinwerk, Küchengeräth und allgemeiner Hausrat, auch ca. 1 Mtr. gespaltenes Brennholz.

Liehhaber sind eingeladen.

Den 18. Februar 1915.

Armenpflege: Luz.

Altensteig.

Suche auf 1. März einen tüchtigen, auch in der Landwirtschaft erfahrenen

## Fahrknecht.

Dieterle, z. Stern.

## Zinn!!

Altes Zinn, Schüsseln, Zeller, Bettflaschen etc. kauft jedes Quantum per Kilo zu 3 M.

Carl Gütthler  
Flaschnermeister.

## Beschäftigung.

Sämtliche Sämereien später Segmaren und Blumen empfiehlt zu den billigsten Preisen

**M. Steeb, Gärtnerei**  
Pfalzgrafenweiler.

## Photographien!

sind das schönste

## Geschenk

besonders für unsere

**Soldaten im Felde**

sind Bilder und Ansichtskarten von den Familienangehörigen, Frauen, Kindern, Eltern etc. Derartige photographische Karten kosten 4 St. 1 M. Bei einem Duzend ein großes Bild gratis. Aufnahmen täglich, auch nach vorhandenen Bildern.

ferner

Vergrößerungen, in allen Größen.

**Josef Braun**

Photograph

Poststraße, bei Hafner Braun II. St.

Altensteig.

Feldpost.



Mk. 2,10 u. 1,80 in Apotheken.

